



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Fünfter Teil. Betrachtungen für den Donnerstag.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

Nimm sie hinweg, und die Tugend wird zum Laster, und die natürlichen Triebe verwüsten die Natur und rufen Unordnung hervor."

Aus dem im vorstehenden Kapitel Angeführten hast du erkannt, wie sehr das Beispiel der Jünger die Eßgier und Schlemmerei verdammt. Wie es auch die Pracht der Welt verurteilt, habe ich dir noch nicht gesagt. Ich habe auch nicht die Absicht, es dir hier auseinanderzusetzen; gleichwohl will ich es nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich denke, es wird vor der Hand hinreichen, wenn ich sage, daß die in Rede stehende Begebenheit uns die selige Einfalt der ersten Zeiten ins Gedächtnis ruft, wo der Mensch mit den Früchten der Bäume, den Wurzeln der Kräuter und mit purem Wasser sich begnügte. Wäre das auch noch heutzutage der Fall, dann bedürftest wir keiner Mühlen, keiner Backöfen, nicht so vieler Werkzeuge und Borrichtungen, noch auch so verschiedener prunkvoller Geräte, welche das Menschengeschlecht wie mit unauflösllichen Fesseln umstricken.

Fünfter Teil.

Betrachtungen für den Donnerstag.

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Von dem Amte der Martha und Maria. — Von dem Stande der Beschaulichkeit. — Von den zwei Theilen, aus welchen die Beschaulichkeit besteht.

Als der Herr Jesus eines Tages nach Bethania in das Haus der Martha und Maria kam,¹⁾ nahmen diese, welche ihn von ganzem Herzen liebten, ihn in aller Ehrfurcht und mit großer Freude auf. Martha, die Schwester der Maria, schickte sich alsogleich dazu an, ihm und seinen Jüngern eine

¹⁾ Luk. X.

angenehme Erquickung zu bereiten. Maria aber setzte sich zu den Füßen des Herrn. Und als nun Jesus, welcher nie unthätig war, seiner Gewohnheit gemäß die Worte des ewigen Lebens verkündigte, richtete sie ihre Augen und Ohren auf ihn und erfreute sich unaussprechlich an seinen Lehren, so daß sie an nichts anderes dachte. Martha, welche das ungern sah, bat den Herrn, er möge ihre Schwester anweisen, ihr bei ihrer Arbeit zu helfen. Sie erhielt aber eine abschlägige Antwort und mußte vernehmen, daß Maria den besten Teil erwählt habe. Was Maria betrifft, so „ruhte“ sie in den Worten des Herrn; infolge der Frage ihrer Schwester erwachte sie wie aus dem Schlafe und fürchtete nun, ihr „Ruhem“ sei nicht recht gewesen; sie senkte die Augen zur Erde nieder und beobachtete Stillschweigen. Nach der Antwort des Herrn aber blickte sie wieder mit um so größerer Freude und festerm Vertrauen zum Herrn empor. Als dann das Mahl bereitet war, und der Herr zu reden aufgehört hatte, erhob sie sich, brachte ihm Wasser zum Waschen, stand ihm getreu zur Seite und bediente ihn mit aller Sorgfalt. Betrachte also, wie der Herr bei ihnen einkehrt, und wie sie ihn freudig aufnehmen, betrachte auch alle angeführten Umstände, denn alles ist überaus schön.

Du mußt nun wissen, daß nach den Schriftauslegern diese beiden Schwestern das thätige und das beschauliche Leben darstellen. Das thätige Leben wird durch Martha versinnbildet. Im thätigen Leben sind nun zwei Teile zu unterscheiden, wie man das aus den Worten des hl. Bernhard schließen kann. Zu dem ersten Teile gehören die Uebungen, mit welchen man sich vorzugsweise zu seinem eigenen Nutzen befaßt, indem man an seiner Besserung, an der Ablegung seiner Fehler arbeitet und der Erwerbung der Tugenden sich befließigt, wo man dann nebenbei dasselbe zum Nutzen des Nächsten vermittle der Werke der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit und der Liebe thut. Zum zweiten Teile des thätigen Lebens gehört alles, was vorzugsweise zum Besten des Nächsten geschieht, obwohl man dabei auch die Vermehrung seiner eigenen Verdienste im Auge hat. Das ist bei den geistlichen Würdenträgern, den Predigern und andern der Fall, welche die Christgläubigen leiten, unterrichten und ihnen überhaupt in Erlangung des Heiles be-

hilfflich find. Zwischen diesen beiden Theilen des thätigen Lebens liegt das beschauliche Leben, und zwar in folgender Ordnung. Zuerst beschäftigt man sich mit sich selbst, man ergiebt sich dem Gebete, dem Studium der heiligen Wissenschaften, man übernimmt überhaupt fromme Uebungen und übt gute Werke aus, um die Laster abzulegen und die Tugenden zu üben. Sodann ruht man in der Beschaulichkeit aus, indem man die Einsamkeit des Herzens sucht und Gott allein aus allen seinen Kräften dient. Zuletzt dann, in Folge genannter zwei Uebungen reich geworden an Tugend und wahrer Weisheit und beseelt von glühendem Eifer, weiht man sich dem Heile anderer. Die Seele muß also, wie angeführt, in der ersten Periode des thätigen Lebens sich reinigen und durch Ausübung der Tugenden sich stärken, im beschaulichen Leben wird sie umgeformt, erleuchtet und unterrichtet; hierauf kann sie dann mit Zuversicht der Dienstleistung des Nächsten sich überlassen.¹⁾

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Wie der Herr den Juden sagt, daß die Kirche auf die Heiden übergehen werde, und zwar unter der Parabel von den Arbeitern im Weinberge, welche den Sohn ihres Herrn töteten.

Unser Herr und Heiland, eifernd für das Heil der Seelen, zu deren Rettung er sein Leben opfern wollte, bemühte sich auf alle Weise, sie an sich zu ziehen und sie den grausamen Zähnen des Feindes zu entreißen. Darum bediente er sich bald sanfter und demutsvoller Worte, bald strenger Zurechtweisungen, bald der Beispiele und Parabeln, bald der Zeichen und Wunder, bald schrecklicher Drohungen; und so änderte er sein Verfahren und wechselte mit den Heilmitteln ab, insofern es ihm dem Orte, der Zeit und

¹⁾ In mehreren Kapiteln verbreitet sich der hl. Kirchenlehrer über das beschauliche und thätige Leben. Da dieselben für die meisten Leser zu wenig Interesse bieten, so hielten wir es für gut, davon Absehen zu nehmen. Der Uebersetzer.

der Verschiedenheit der Zuhörer angemessen zu sein schien. Was die in Rede stehende Parabel betrifft, so bediente er sich dabei gegen die Obersten und Pharisäer harter Worte; es besagte auch der Inhalt der Parabel selber Schreckliches, aber alles war darin so richtig und wahr, daß sie sich genötigt sahen, sich selbst zu verurteilen. In der Parabel redete er nämlich von Winzern, welche die Abgesandten des Herrn, die kamen, um die Frucht ihrer Arbeit in Empfang zu nehmen, töteten und zuletzt den Sohn des Herrn selbst.¹⁾ Und als Jesus sie nun fragte, welche Strafe jenen seitens des Herrn gebühre, da antworteten sie: er möge jene Bösewichte dem Tode überantworten und seinen Weinberg an andere Arbeiter verdingen. Jesus billigte ihr Urtheil und wandte die Parabel in folgenden Ausdrücken auf sie an: Das Reich Gottes, d. i. die Kirche, wird euch genommen und dem Volke übergeben werden, das die Frucht davon ernten wird. Darunter sind die Heiden zu verstehen, von welchen wir und alle Christgläubigen abstammen. Er fügte noch das Gleichnis von dem Ecksteine hinzu, welcher ihn bedeutete und die Juden zerschmettern sollte. Sie nun, die begriffen, daß die Parabel sie anginge, wurden dadurch keineswegs gebessert, sondern ergriminten noch mehr, weil die Bosheit sie verblindet hatte. Betrachte also den Herrn bei dieser Gelegenheit, wie er demütig unter den Pharisäern sitzt, aber zu ihnen redet, wie einer, der Ansehen und Macht hat, und mit dem ganzen Nachdruck und der Kraft, die der Tugend innewohnt, ihnen ihr Schicksal ankündigt.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Wie sie Jesus in der Rede fangen wollten.

Wie der Herr in jeglicher Weise das Heil der Juden zu wirken versuchte, so bemühten diese hingegen sich, durch alle ihnen zugebote stehenden Mittel, ihn zu vernichten. Sie suchten ihn auf einem Fehler zu ertappen, doch alle ihre Anschläge mißlangen. So schickten sie nach reiflicher Ueber-

¹⁾ Matth. XXI.

legung ihre Schüler samt einigen Vertrauten des Königs Herodes ab, auf daß sie ihn fragten, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu zahlen oder nicht. Sie dachten damit, ihn entweder beim Kaiser oder beim Judenthume verhaßt zu machen, und bildeten sich ein, die Antwort könne nur gegen ihn selbst lauten. Er aber, der Herzensersorcher, welcher ihre Bosheit erkannte, sagte ihnen, sie sollten Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers sei, und er nannte sie dabei Heuchler, weil sie unter schmeichlerischen Worten Trug und List verbargen. Sie aber zogen, in ihrer Absicht getäuscht, beschämt von dannen. Betrachte aufmerksam den Herrn, wie ich es dir in meiner allgemeinen Anleitung gesagt habe. Erwäge auch, wie es der Wille des Herrn nicht ist, daß den irdischen Machthabern entzogen werde, was ihnen gebührt. Es ist auch eine Sünde, die Steuern, Zölle und Zehnten, sowie die andern Abgaben, welche von den Herrschern nach Recht und Billigkeit angeordnet worden sind, nicht zu bezahlen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Von der Heilung des Blinden zu Jericho und vielen andern Dingen.

Als der mildreiche Heiland, der aus einem Uebermaß der Liebe vom Schoße seines Vaters herabgestiegen war, sah, daß die Zeit seines Leidens herannahte, machte er sich nach Jerusalem auf, um daselbst dem Leiden sich zu unterwerfen. Er sagte es voraus, aber man begriff ihn nicht. Wie er sich nun Jericho näherte, entnahm ein Blinder, welcher am Wege saß und bettelte, aus dem Geräusche der vorübergehenden Menge, daß Jesus daherziehe, und er begann mit großem Geschrei um Barmherzigkeit zu rufen; und obwohl die Leute ihn darüber zurechtwiesen, so ließ er sich doch nicht einschüchtern und wollte nicht schweigen. Da nun sah der Herr voll Mitleid auf seinen Glauben und seinen Eifer, ließ ihn zu sich führen und sagte ihm: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ O süßes Wort: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ Und der Blinde antwortete: „Herr,

mache, daß ich sehend werde!" Der gütige Jesus willfahrt ihm und spricht: „Sei sehend!" Und er heilte ihn. Betrachte den Herrn Jesus und bewundere seine Menschenfreundlichkeit.

Denke auch über die Kraft des Glaubens und des Gebetes nach und erwäge, wie ein ungestümes Gebet Gott nicht mißfällt, im Gegenteile ihm gefällt, wie du das schon an der Kananäerin ¹⁾ gesehen hast. Auch hier lehrt uns der Herr, daß man immer beten und nicht nachlassen müsse nach dem Gleichnisse von jenem Richter, ²⁾ welcher den ungestümen Bitten einer armen Witwe gewährte, was sie begehrte, und nach dem Gleichnisse von jenem, ³⁾ welcher durch sein ungestümes Anhalten des Nachts von seinem Freunde Brot erhielt. So giebt der Herr denjenigen, welche im Gebete verharren, alles, um was sie ihn mit Fug und Recht ansehen. Einem jeden von ihnen sagte er: „Was willst du, daß ich dir thun soll?" Und er thut es. Manchmal gewährt er sogar über das Verlangte hinaus, er bewilligt mehr, als der Mensch zu ersuchen gewagt hätte, wie du es an Zachäus siehst, von welchem wir bald reden werden. Halte also für gewiß, daß du alles, was du vom Herrn treu und beharrlich ersuchst, erlangen wirst. ⁴⁾ Und du sollst nicht schüchtern sein, nicht schüchterner als der Blinde, nicht schüchterner als die Kananäerin und Zachäus, welche um Gnade zu bitten verstanden und sie erlangt haben. So sollen auch wir uns nicht schämen, Gott zu dienen und die Sünde zu verlassen und um die notwendigen Gnaden anzuhalten. Scheu und Scham zu haben, ist oft eine große Tugend und manchmal ein großer Fehler.

Der hl. Bernhard ⁵⁾ ergeht sich darüber also: „Es giebt eine Scham, welche zur Glorie führt. Gut ist die Scham, die du wegen des Sündigens hast. Und in der That, wenn auch kein menschlicher Richter zugegen ist, so mußt du doch mit um so größerer Scham den Blick des göttlichen Richters fürchten, je mehr seine Reinheit die des Menschen in unendlichem Maße übertrifft, und um so viel mehr er vom Sünder beleidigt wird, als die Sünde verwerflich in seinen Augen

¹⁾ Luf. XVIII. ²⁾ Ibid. ³⁾ Ibid. XI. ⁴⁾ Ibid. XIX. ⁵⁾ In Lib. de Laude novae Militiae sive ad milites Templi.

ist. Diese Art Scham vertreibt die Schande und bereitet die Herrlichkeit vor, indem sie gänzlich die Sünde verbannt; oder vielmehr, wenn sie begangen ist, so bestraft sie dieselbe durch die Buße und entfernt sie durch die Beichte. In der That ist unser wahrer Ruhm das Zeugnis unseres Gewissens. Schämt einer sich, zu beichten, so führt diese Scham zur Sünde; und er verliert den Ruhm seines Gewissens, wenn er das Böse, welches die Zerknirschung aus dem Innersten seines Herzens vertreiben wollte, infolge dieser falschen Scham, welche die Lippen verschließt, zurückhält und es nicht von sich geben will.“

Der Heilige sagt weiterhin: ¹⁾ „O thörichte Scham, Feindin des Heils, die du nichts wissen willst von allem, was ehrlich und ehrenhaft ist! Ist es denn so schimpflich für den Menschen, von Gott überwunden zu werden, und ist es eine Schande, unter der allmächtigen Hand des Allerhöchsten gedemüthigt zu werden?“ — „Das ist der erhabenste Sieg, der göttlichen Majestät zu weichen; und nicht gegen die Auktorität unserer heiligen Mutter, der Kirche, zu kämpfen, das ist die größte Ehre und der schönste Ruhm. O der Verkehrtheit! Sich zu beflecken, schämt man sich nicht, aber man schämt sich wohl, sich die Füße zu waschen. Es giebt eine Scham, sagt der Weise, welche Ehre mit sich bringt, wenn man sich schämt, zu sündigen oder gesündigt zu haben; und nicht ermangeln wird dir Ehre, denn sie wird durch die Scham zurückgebracht, nachdem sie durch die Sünde verscheucht worden war.“

Der Heilige fügt hinzu: „Ich weiß nicht, ob unter den guten Eigenschaften des Menschen etwas Lieblicheres zu finden ist als die Scham. Sie ist die Zierde jedes Alters, aber die Anmut der keimenden Scham erstrahlt am herrlichsten im zarten Alter. Wie funkelt und glänzt dieser kostbare, geistige Edelstein auf dem Antlitz und im Leben des Jünglings! Wie ist die Scham eine wahre und zuverlässige Botschafterin guter Hoffnung und ein kostbares Merkmal einer guten Gemüthsart! Sie schwingt das Zepter der Zucht, sie beherrscht die unordentlichen Neigungen, sie bändigt die diesem Alter eigenen zu lebhaften Erregungen und tritt ihrer Anmaßung

1) Serm. 86 sup. Cant.

entgegen. Um wie viel mehr verscheucht sie schmäbliche Absichten und schändliche Reden. Die Scham ist die Schwester der Enthaltfamkeit. Es giebt kein zuverlässigeres Zeichen einer taubenähnlichen Einfalt, kein besseres Unterpfand der Unschuld. Sie ist die hellleuchtende Lampe eines reinen Gemütes, die nichts Unehrrbares in dasselbe eindringen läßt, ohne es alsogleich zu entdecken. Sie ist die bewaffnete Schutzwehr zur Bekämpfung der Laster, die Beschirmerin der angeborenen Unschuld, die eigentliche Ehre des Gewissens, die Hüterin des guten Rufes, die Zierde des Lebens, der Sitz der Kraft, die Erstgeborene der Tugend, das Lob der Natur und das Ehrenzeichen aller Ehrbarkeit. Und welche Anmut und Schönheit verleiht nicht die liebliche Röthe des Gesichtes, welche oft die Scham hervorruft, der Stirne, die damit bedeckt ist? Die Scham ist der Seele so sehr angeboren, daß diejenigen, welche sich nicht scheuen, Böses zu thun, doch sich schämen, gesehen zu werden; sie hüllen ihre Seele in Finsternis, die derselben auch würdig ist.“

Bernardus sagt noch: „Was giebt es Süßeres für ein schamhaftes Herz, als die Verborgenheit und die Zurückgezogenheit? Wollen wir beten, so haben wir die Weisung, uns in die Kammer zu verschließen, damit wir uns dort im verborgenen finden. Das ist eine herrliche Vorsichtsmaßregel. Denn wenn wir öffentlich beten, raubt uns leicht das menschliche Lob die Frucht des Gebetes und vereitelt unsere Anstrengungen. Was ist übrigens der Scham eigentümlicher, als Lob und Prahlerei zu vermeiden? Und was ist unausstehlicher, namentlich an einem Jünglinge, als das Großthun mit der Heiligkeit?“ „Es ist eine gute Empfehlung für das Gebet, das man vorhat, daß man ihm die Schamhaftigkeit vorausgehen läßt.“

Diese Erwägungen, zu welchen die Heilung des Blinden Veranlassung gab, lassen sich auch auf die beiden andern Blinden ausdehnen, welche Christus bei dieser Gelegenheit heilte, d. h. als er Jericho verließ;¹⁾ denn den ersten hatte er vor seinem Eintritte in die Stadt geheilt. Von den beiden andern ist die Rede beim hl. Markus und dem heil. Matthäus, wo selbst der Name des einen von ihnen ange-

1) Matth. XX; Mark. X.

geben wird. Sie wandten sich, wie der erste, an den Herrn und wurden vom Herrn gleicher Antwort gewürdigt und mit gleicher Heilung begnadigt.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Wie der Herr in das Haus des Zachäus einkehrte.

Als der Herr Jesus in Jericho eintrat und die Stadt durchwandelte, da kam dies dem Zachäus, dem Obersten der Zöllner, zu Ohren, und er verlangte gar sehr, den Heiland zu sehen. Und da er es wegen der Volksmenge und weil er klein von Gestalt war, nicht vermochte, so stieg er auf einen Feigenbaum, in der Hoffnung, ihn von der Höhe des Baumes zu sehen. Jesus nun, der ihn erkannte, und dem sein Glaube und sein Verlangen gefiel, sagte ihm: „Zachäus, steige eilends herab; denn heute muß ich in dein Haus einkehren.“ Zachäus stieg alsogleich herab, nahm ihn mit großer Freude und Ehrfurcht auf und bereitete ihm ein großes Gastmahl. Du siehst hier die Menschenfreundlichkeit des Herrn Jesus. Er gewährte dem Zachäus mehr, als dieser verlangte; er gab sich ihm selbst, was Zachäus nie zu verlangen gewagt hätte. Du siehst hier auch die Kraft des Gebetes. Denn das Verlangen ist der kräftigste Ausdruck und das mächtigste Gebet. Deshalb sagt auch der Prophet: „Der Herr hat das Verlangen der Armen erhört, und dein Ohr hat die Begierde ihres Herzens vernommen“. Und zu Moses sprach der Herr: „Warum schreiest du zu mir?“ da dieser zwar mit dem Munde schwieg, aber mit dem Herzen redete. Betrachte nun den Herrn, wie er niedersitzt und mit den Sündern ist: er begiebt sich mit Zachäus inmitten der Tafel und läßt einen, dem er die Ehre geben wollte, obenansitzen; und er unterhielt sich vertraulich mit den Tischgenossen, um sie an sich zu ziehen. Betrachte auch die Jünger, wie sie sich gutwillig unter diese Sünder mischen, mit ihnen verkehren und sie zum Guten ermahnen; denn sie wußten, daß

dies dem Willen ihres Meisters entsprach, und es lag ihnen ja auch das Heil der Sünder am Herzen.

Fünzigstes Kapitel.

Von der Heilung des Blindgeborenen.

Als der Herr Jesus sich nach Jerusalem begab, sah er einen Blindgeborenen, der, wie man sagt, Celidonius hieß. Und der Herr bückte sich in seiner Demut, vermengte etwas Erde mit seinem Speichel, bestrich die Augen des Blinden damit und schickte ihn zum Teiche Siloë, um sich dort zu waschen. Dieses Wunder wurde neugierig von den böswilligen Juden untersucht, die Untersuchung aber fiel nur zu ihrer Beschämung aus. Lies den Bericht des Evangeliums; er ist ausführlich und prachtvoll. Betrachte dann auch den Herrn in den näheren Umständen, unter welchen das Wunder sich vollzog, nach der allgemeinen Anleitung, die ich dir gab. Erwäge desgleichen, wie groß die Dankbarkeit dieses Blinden war, da er mit Kraft und Nachdruck den Herrn angesichts der Obersten und der Ältesten der Juden verteidigte, und wie er sie im geringsten nicht schonte, wiewohl er den Herrn noch nicht gesehen.

Ueberaus lobenswert und Gott wohlgefällig ist die Tugend der Dankbarkeit; die Undankbarkeit aber ist ein verabscheuungswürdiges Laster. Mit Rücksicht hierauf sagt der hl. Bernhard: ¹⁾ „Gewöhne dich daran, für jegliche Gabe Dank zu sagen: betrachte aufmerksam alles, was du erhältst, damit keine Gabe Gottes, sie sei klein, mittelmäßig oder groß, ohne die gebührende Dankagung bleibe. Es wird uns ja befohlen, selbst die Brosamen zu sammeln, damit sie nicht zu Grunde gehen, d. h. wir sollen auch die geringsten Wohlthaten nicht vergessen. Geht das nicht zu Grunde, was man einem Undankbaren giebt? Die Undankbarkeit ist die Feindin der Seele, die Zerstörerin der Verdienste, der Ruin der Tugenden, die Räuberin aller Güter. Die Undankbarkeit ist ein versengender Wind, welcher die Quelle der Frömmigkeit,

¹⁾ Serm. 51. sup. Cant.

den Tau der Barmherzigkeit und die Ströme der Gnade austrocknet."

Einundfünfzigstes Kapitel.

Wie der Herr aus dem Tempel floh und sich verbarg, als die Juden ihn steinigen wollten.

Siehe, wie bald die Geheimnisse der Passion des Herrn beginnen. Fortan werde ich wenig Väterstellen anführen, auf daß ich beim Leiden des Herrn und bei dem, was ihm voranging, länger verweilen kann. Als der Herr eines Tages im Tempel predigte und u. a. sagte: „Wenn jemand mein Wort bewahrt, so wird er in Ewigkeit den Tod nicht sehen“, da antworteten ihm die Juden: „Bist du denn größer, als unser Vater Abraham, der gestorben ist?“ Und der Herr Jesus erwiderte: „Ehe Abraham ward, bin ich“. Von diesem Worte nun nahmen sie Veranlassung, ihn zu beschuldigen, als habe er etwas Unmögliches oder Lügenhaftes gesagt, und versahen sich mit Steinen, um ihn damit zu werfen. Er aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus; denn die Zeit seines Leidens war noch nicht gekommen.

Betrachte hier mit tiefem Schmerze den Herrn aller Dinge, wie er von diesen elenden Knechten aufs empfindlichste beleidigt wird, und wie er, um sich ihrer Wut zu entziehen, sich irgendwo im Tempel, hinter einer Säule oder inmitten der Volksmenge verbirgt. Betrachte ihn und siehe seine Jünger, wie sie sich traurig und mit gesenktem Haupte gleich Schwachen und Besiegten entfernen.

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Wie sie ein anderes Mal Jesus steinigen wollten.

Ein anderes Mal, als das Fest Encania, d. i. das Fest der Tempelweihe gefeiert wurde, und der Herr sich im Vorhofe Salomons befand, da umringten ihn jene mörderischen Wölfe mit großem Ingrimme, knirschten mit den Zähnen

und sprachen: „Wie lange läßt du uns in der Ungewißheit? Bist du Christus, so sage es uns offen heraus.“ Das sanftmütige Lamm aber antwortete ihnen demütig: „Ich sage es euch, und ihr glaubt mir nicht. Die Werke, die ich im Namen meines Vaters thue, legen Zeugnis von mir ab.“ Betrachte ihn, ich bitte dich, und erwäge alle Umstände dieser Begebenheit. Er antwortete ihnen demütig, und sie verfolgten ihn wie mit wütendem Hundegebell und umringten ihn von allen Seiten. Zuletzt konnten sie mit den verwerflichen Anschlügen ihres Herzens nicht mehr zurückhalten und nahmen Steine, um damit auf ihn zu werfen. Der Herr Jesus aber erklärte ihnen mit nicht geringerer Sanftmut: „Viele gute Werke habe ich vor euch gethan und zum Lohne dafür wollt ihr mich steinigen!“ Sie aber schrieten unter tausend andern Schmähungen: „Du bist ein Mensch und machest dich selbst zum Gott!“ Staune über ihre unglaubliche Thorheit. Sie wollen wissen, ob er Christus ist, und da er es ihnen durch seine Worte und Handlungen beweist, wollten sie ihn töten. Sie sind durchaus nicht zu entschuldigen. Ja, sie hätten glauben können und sollen, daß der Herr Jesus der Sohn Gottes ist. Da aber seine Stunde noch nicht gekommen war, so entzog sich Jesus ihren Händen und begab sich wieder auf die andere Seite des Jordans, an den Ort, wo Johannes getauft hatte. Dieser Ort ist achtzehn Meilen von Jerusalem entlegen. Er blieb daselbst mit seinen Jüngern. Betrachte ihn, sowie seine Jünger, die da betrübt zurückkehren, und bemitleide sie von ganzem Herzen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Von der Auferweckung des Lazarus.

Es ist das ein hochherrliches, überaus preiswürdiges Wunder, welches man mit großer Andacht betrachten soll. Deshalb sollst du dich so aufmerksam erweisen, als ob du bei allem, was dabei geschah und gesagt wurde, zugegen gewesen wärest. Berkehre gern nicht nur mit dem Herrn Jesus und seinen Jüngern, sondern auch mit der gebenedeiten, dem

Herrn so ergebenen und von ihm so geliebten Familie, nämlich mit Lazarus, Martha und Maria.

Da Lazarus krank war, so schickten seine Schwestern, welche mit dem Herrn befreundet waren, zu ihm an den Ort, wohin er sich zurückgezogen hatte, nämlich jenseits des Jordans, wie ich es im vorhergehenden Kapitel berichtet habe, und ließen ihm sagen: ¹⁾ „Lazarus, unser Bruder, den du liebst, ist krank“. Sie ließen nichts weiter mehr sagen, entweder, weil diese Worte für Jesus, den so liebevollen und weisen Herrn, schon hinreichten, oder weil sie sich fürchteten, ihn zu sich zu rufen, da sie wußten, daß die Ältesten der Juden ihm nachstellten und nach dem Leben trachteten.

Der Herr Jesus nun hörte die Botschaft an, verharrte zwei Tage in Stillschweigen und sagte dann mitten im Gespräche über andere Dinge zu seinen Jüngern: „Lazarus ist gestorben, und ich freue mich um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin“. Siehe da die Güte, die bewunderungswürdige Liebe und die rührende Sorgfalt des Herrn für seine Jünger. Denn es fehlte ihnen noch die Kraft und hinreichende Stärke, und der Herr bemühte sich emsig um ihre Vervollkommnung. Sie gingen also zurück und kamen in die Nähe von Bethania. Als Martha dies erfuhr, ging sie hinaus ihm entgegen, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Herr, wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben“. Der Herr antwortete, Lazarus werde auferstehen, und dann sprach er zu ihr von der Auferstehung. Hierauf sandte er sie zurück, Maria zu holen, denn er liebte sie ganz besonders. Und sobald Maria dies hörte, stand sie eilends auf, ging zu ihm hin, warf sich zu seinen Füßen nieder und wiederholte die Worte, die Martha gesprochen. Als nun Jesus sah, wie diese seine vielgeliebte geistige Tochter so betrübt und trostlos über den Tod ihres Bruders war, und in Thränen zerfloß, da konnte er selbst seine Thränen nicht zurückhalten. Und er fing an zu weinen. Betrachte ihn, Maria und die Jünger. Glaubst du nicht, daß auch sie in Thränen zerfloßen? Nach einer Weile, während alle so weinten, sprach Jesus: „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Er wußte das wohl, aber er redete nach

¹⁾ Joh. XI.

Menschen Weise. Und sie antworteten ihm: „Komm, Herr, und sieh“. Und sie führten ihn zum Grabe.

Der Herr Jesus begiebt sich also dahin inmitten der beiden Schwestern, die er tröstet und aufmuntert. Sie waren auch schon durch seine bloße Gegenwart getröstet; sie hatten fast ganz ihren Schmerz und alles Irdische vergessen und dachten nur an ihn. Während sie nun so des Weges dahewardelten, sprach Magdalena: „Herr, wie ist es dir ergangen, seitdem du uns verlassen hast? Deine Abreise verursachte mir heftigen Schmerz; sobald ich aber deine Rückkehr vernahm, empfand ich eine große Freude, gleichwohl bin ich doch nicht ohne große Besorgnis. Denn du weißt, welche Nachstellungen dir die Vorsteher unseres Volkes bereiten, und das war der Grund, weshalb wir uns nicht getrauten, dich zu bitten, du möchtest zu uns kommen. Ich freue mich über deine Ankunft, aber ich bitte dich, hüte dich vor ihren Fallstricken.“ Und der Herr antwortete ihr: „Fürchte dich nicht, mein Vater wird für alles Fürsorge treffen“. Unter solchen Gesprächen gelangten sie zum Grabe. Da befahl der Herr Jesus, den Stein vom Eingange hinwegzunehmen. Martha aber widersetzte sich dem mit den Worten: „Herr, er riecht schon, denn er liegt bereits vier Tage im Grabe“. ¹⁾ Siehe die große Liebe dieser Schwestern zum Herrn Jesus! Sie wollten, daß der Geruch des Leichnams ihn nicht belästige. Der Herr aber bestand noch dringender darauf, den Stein hinwegzuheben. Als dieses geschehen war, erhob Jesus die Augen gen Himmel und sprach: ²⁾ „Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast! Ich weiß zwar, daß du mich allzeit erhörst, aber um des Volkes willen, welches umhersteht, habe ich dieses gesagt, damit sie glauben, daß du mich gesandt hast.“ Betrachte Jesus, mit welcher Inbrunst er betet, und erwäge seinen Eifer für das Heil der Seelen. Zuletzt rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Und alsogleich wurde Lazarus wieder lebendig und kam heraus, noch ganz bedeckt mit den Grabtüchern, womit man ihn beerdigt hatte. Die Jünger entledigten ihn derselben auf Befehl des Herrn. Da knieten der Losgebundene und die

¹⁾ Joh. XI. ²⁾ Ibid.

zwei Schwestern vor dem Herrn Jesus nieder, sagten ihm Dank für diese außerordentliche Wohlthat und führten ihn in ihr Haus. Alle aber, die zugegen waren und das Ergebnis gesehen hatten, erstaunten gar sehr, und der Ruf von dem Wunder verbreitete sich so sehr, daß eine unzählige Volksmenge von Jerusalem und aus der Umgegend herbeieilte, um den Lazarus zu sehen.

Die Obersten der Juden aber, die der Ansicht waren, dies gereiche ihnen zur Schmach, beratschlagten, wie sie Jesus töten möchten.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Von der Verfluchung des Feigenbaumes.

Wiewohl nach dem Evangelium die Verfluchung des Feigenbaumes und die Vorführung der Ehebrecherin im Tempel erst nach dem Einzuge des Herrn Jesus in Jerusalem auf der Eselin stattgefunden haben: so bin ich doch der Ansicht, — da es geziemend zu sein scheint, nichts anderes nach diesem Einzuge zu betrachten, als das letzte Abendmahl und das bittere Leiden nebst allem, was sich daran direkt anschließt, — ich könne den Bericht über jene Begebenheiten hierhinsetzen. Als also eines Tages der Herr Jesus nach Jerusalem ging und es ihn hungerte, sah er einen reich mit Blättern geschmückten Feigenbaum. Er näherte sich dem Baume, und da er keine Feigen an ihm fand, verfluchte er ihn. Und alsogleich verdorrte der Feigenbaum. Die Jünger aber verwunderten sich gar sehr darüber. Betrachte den Herrn, betrachte die Jünger nach der von mir dir erteilten Weisung.

Erwäge auch, wie geheimnisvoll die Handlung des Herrn ist, welcher wohl wußte, daß die Zeit der Feigen noch nicht gekommen war. Unter diesem mit Blättern bedeckten Baume kann man die Schwäger verstehen, jene Menschen, die reden und keine Werke verrichten, desgleichen auch die Heuchler, die äußerlich einen guten Schein haben, innerlich aber leer und unfruchtbar sind.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Von dem im Ehebruch ergriffenen Weibe.

Die nichtsnutzigen Obersten der Juden und die Pharisäer hatten in ihrer Bosheit immer ein wachsamcs Auge auf den Herrn und sanncn begierig auf ein Mittel, ihn durch ihre List und Verschlagenheit zu schanden und beim Volke verhaßt zu machen. Allein ihre Pfeile fielen auf sie selber zurück. Als nun ein Weib im Ehebruche ergriffen worden war und nach dem Gesetze gesteinigt werden sollte, führten sie es zu Jesus in den Tempel und fragten ihn, was mit demselben geschehen solle. Sie wollten ihn damit in Verlegenheit setzen. Erklärte er, das Gesetz müsse beobachtet werden, dann hätte man ihn der Härte und Grausamkeit beschuldigt. Erklärte er hingegen, das Gesetz brauche man nicht zu beobachten, dann hätte man ihn der Ungerechtigkeit geziehen. Der Herr aber, welcher in seiner Weisheit ihre Fallstricke erkannte und ihnen auszubeugen wußte, bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Die Glossc sagt hierzu, er habe ihre Sünden hingeschrieben. Es hatte nun die Schrift des Herrn die Eigenschaft, daß ein jeder darin seine eigenen Sünden las. Der Herr richtete sich auf und sagte: „Wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“. Und es bückte sich der gütige Herr von neuem, damit selbst seine Feinde und Nebenbuhler nicht mit Schande bedeckt würden. Sie aber gingen alle davon, und ihr listiges Vorhaben wurde vereitelt. Was das Weib betrifft, so ermahnte Jesus dasselbe, es solle künftighin nicht mehr sündigen, und entließ es. Betrachte den Herrn aufmerksam in den genannten Umständen.

Sechszundfünfzigstes Kapitel.

Von der Verschwörung der Juden gegen Jesus und seine Flucht nach der Stadt Ephrem.

Als die Zeit herannahte, wo Jesus beschlossen hatte, unsere Erlösung durch Vergießung seines Blutes zu wirken,

da bewaffnete Satan seine Anhänger und erbitterte ihre Herzen also gegen den Herrn, daß sie seinen Tod beschloffen. Infolge seiner guten Werke, und insbesondere der Auferweckung des Lazarus, entbrannten sie immer mehr in Wut gegen ihn, und immer mehr nagte der Neid an ihrem Herzen. Nicht mehr imstande, ihrer Wut weiter Einhalt zu thun, hielten die Hohenpriester und Pharisäer eine Ratsversammlung ab. In derselben weisagte Kaiphas, und sie überlegten, wie sie das unschuldige Lamm töten sollten. O fluchwürdige Versammlung! O ihr niederträchtigen Führer des Volkes und gottlosen Ratgeber! Was thut ihr Glende? Welch grimmige Wut beseelt euch! Welch ein Beschluß, den Herrn, euren Gott, zu töten! Welches ist der Beweggrund dieses Beschlusses! Befindet sich nicht der Herr selbst mitten unter euch, er, den ihr nicht kennt? Vernimmt er nicht alle eure Worte? Durchforscht er nicht Herzen und Nieren? Aber es mußte geschehen, wie ihr es verlangt; sein Vater hat ihn euren Händen überliefert: durch euch wird er sterben, jedoch nicht für euch. Er wird sterben und wieder auferstehen, um sein Volk zu retten; doch ihr werdet zu Grunde gehen.

Der Beschluß dieser Versammlung wurde allgemein bekannt gemacht. Der Herr aber wollte in seiner Weisheit, weil noch nicht alles erfüllt war, auch dieses Mal ihrer Wut sich entziehen. Deshalb begab er sich nach der Stadt Ephrem, welche in einer Gegend in der Nähe der Wüste liegt. So floh also der demütige Herr vor dem Angesichte seiner nichtswürdigen Knechte. Betrachte sie, diese Verfluchten, wie sie in ihrer Versammlung sich erhizen. Betrachte den Herrn Jesus, sowie auch seine Jünger, wie sie gleich Armen und Besiegten sich zurückziehen. Was meinst du wohl, das Magdalena dazu gesagt habe? Und was wird wohl die Mutter des Herrn in ihrem Herzen empfunden haben, als sie ihn fliehen sah und die Ursache davon vernahm, nämlich, daß er in Todesgefahr schwebte? Du kannst dir hier in frommer Weise vorstellen, Unsere Liebe Frau und ihre Schwestern seien bei Magdalena gewesen, und der Herr Jesus habe sie alle auf seine baldige Rückkehr vertröstet.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Wie der Herr nach Bethanien zurückkam, wo Maria Magdalena seine Füße salbte.

So wie der Herr Jesus schon früher zu unserer Belehrung sich der Klugheit bediente, indem er die Flucht ergriff, womit er uns zeigte, daß wir nach Zeit und Umständen der Wut der Verfolger vorsichtig ausweichen sollen, ebenso bedient er sich jetzt des Starkmutes, indem er beim Herannahen der festgesetzten Zeit freiwillig zurückkehrt, um sich dem Leiden hinzugeben und sich den Händen seiner Henker zu überlassen. Und wie er damals, als die Volksmenge ihn zum Könige machen wollte, sich der Mäßigung bediente, indem er den Ehrenbezeugungen auswich, so bediente er sich hinwiederum der Gerechtigkeit, als er bei seinem feierlichen Einzuge in Jerusalem, wo ihm das Volk mit Baumzweigen entgegenteilte, wie ein König geehrt werden wollte. Es ist freilich wahr, daß er diese Ehrenbezeugungen nur mit Maß annehmen wollte, weshalb er, nach der Bemerkung des hl. Bernhard, ¹⁾ sich auf das Füllen einer Eselin setzte. Es werden auch diese vier Tugenden, die Klugheit, der Starkmut, die Mäßigung und Gerechtigkeit, welche der Herr, um uns ein Beispiel zu geben, bethätigte, Kardinal- und Haupttugenden genannt, weil alle andern sittlichen Tugenden aus ihnen hervorgehen. Man darf mithin nicht urteilen, der Herr sei unbeständig oder veränderlich gewesen, wie man das ebensowenig von einem Menschen annehmen darf, welcher je nach der Verschiedenheit der Lage, worin er sich befindet, verschiedene Tugenden ausübt.

Der Herr Jesus kehrte also am Samstag vor dem Palmsonntage nach Bethanien zurück, das von Jerusalem dreiviertel Stunde entlegen ist. Er nahm daselbst ein Abendmahl im Hause Simons des Aussätzigen, an welchem auch Lazarus, Martha und Maria sich beteiligten. Denn sie waren wahrscheinlich Verwandte oder doch Freunde Simons. Hier goß Maria ein Pfund köstlicher Salbe über das Haupt

¹⁾ Serm. 2 in Ramis palm.

Jesu und salbte damit sein Haupt und seine Füße. ¹⁾ Das hatte sie schon einmal aus Reue gethan, jetzt that sie es aus hingebender Liebe. Denn sie liebte Jesus über alles, und nie konnte sie satt werden, ihm ihre Huldigung darzubringen. Judas, der Verräter, murrte aus Anlaß dieser Salbung; aber der Herr ergriff für Maria das Wort und verteidigte sie nach seiner Gewohnheit. Judas blieb trotzdem erbittert, und das war der erste Beweggrund seines Verrates; am Mittwoch darauf verkaufte er den Herrn Jesus um dreißig Silberlinge.

Betrachte also den Herrn, wie er mit seinen Freunden zu Abend speist und bei ihnen die wenigen Tage, die seinem Leiden vorangehen, verweilt. Im Hause des Lazarus aber hält er sich die meiste Zeit auf; denn dieses Haus war, wie das der Maria, sein vorzüglichster Zufluchtsort. Er speiste und übernachtete daselbst mit seinen Jüngern. Dort ruhte auch Unsere Liebe Frau, seine Mutter, mit ihren Schwestern aus; alle, insbesondere Magdalena, hielten sie hoch in Ehren. Magdalena gesellte sich immer ihr zu und wich nie von ihrer Seite. Betrachte dann auch Unsere Liebe Frau, wie sie in großer Angst um ihren geliebtesten Sohn sich befindet und sich keinen Augenblick von ihm trennt. Und als der Herr in Verteidigung der Magdalena gegen die Vorwürfe des Verräters die Bemerkung machte: „Indem sie diese Salbe über meinen Leib ausgoß, hat sie das mit Beziehung auf mein Begräbniß gethan“, glaubst du da nicht, daß dieses Wort die Seele seiner Mutter wie ein Schwert durchdrungen habe? Wie hätte er sich auch deutlicher über seinen bevorstehenden Tod ausdrücken können? Gleicherweise waren auch alle übrigen in Schrecken gesetzt, sie waren voller Angst, und sie unterhielten sich miteinander wie Leute, die über peinliche und gefährliche Dinge miteinander verhandeln, besonders aber waren sie in größter Furcht, wenn Jesus nach Jerusalem ging, was er jeden Tag that. Von diesem Samstage an bis zum Tage des letzten Abendmahls sagte und that er vieles in Gegenwart der Juden zu Jerusalem. Es ist jedoch nicht meine Absicht, mich hierüber zu verbreiten, damit das nicht störend in die Betrachtung eingreift. Nur bezüglich des feierlichen Einzuges Jesu in

¹⁾ Joh. XII.

Jerusalem will ich eine Ausnahme machen und darüber im folgenden Kapitel reden.

Wir befinden uns nunmehr an der Schwelle seines Leidens. Jetzt schaue, jetzt halte deinen Geist ganz gesammelt, damit du in keiner Weise dich zerstreuest und sowohl den Geheimnissen, die dem Leiden vorhergehen, als auch dem Leiden selbst deine volle und ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken imstande bist. Verweile unterdes mit den Jüngern zu Bethanien.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Von dem Einzuge des Herrn in Jerusalem auf dem Füllen einer Eselin. — Wie Jesus dreimal weinte.

Die Geheimnisse vervielfältigten sich, die Schrift wurde durch den Herrn Jesus erfüllt; und da nun die Zeit heranahete, so brannte er vor Verlangen, der Welt durch die schmerzliche Hinopferung seines Leibes das Heil zu bringen. Tags darauf, am Sonntage, in aller Frühe, schickte er sich auf eine neue und ungewöhnliche Weise, aber so, wie es von ihm geweissagt worden, dazu an, nach Jerusalem zu gehen. Und da er sich auf den Weg begeben wollte, suchte seine um ihn zärtlich besorgte Mutter ihn davon abzuhalten, indem sie sprach: „Mein Sohn, wo willst du hingehen? Du weißt, wie deine Feinde sich gegen dich verschworen haben; warum willst du unter sie gehen? Ich bitte dich flehentlich, gehe nicht zu ihnen hin.“ Desgleichen konnten auch die Jünger nicht begreifen, daß er sich auf den Weg begab, und suchten ihn nach Kräften davon abzuhalten. Magdalena sprach: „Meister, geh um alles in der Welt nicht hin! Du weißt, daß sie nach deinem Tode verlangen. Begiebst du dich in ihre Hände, so werden sie dich heute noch ergreifen und ihr Vorhaben vollführen.“ Wie liebten sie ihn so sehr, und wie bitter erschien ihnen alles, was ihm schaden konnte! Er aber, der da dürstete nach dem Heile der Welt, hatte es anders beschlossen, und er gab ihnen zur Antwort: „Es ist der Wille meines Vaters, daß ich hingehge. Lasset ab, fürchtet nicht; er selber wird uns beschützen, und heute abend werden

wir gesund und wohl hierhin zurückkehren.“ Er tritt also den Weg an, und die kleine, aber treue Schar folgt ihm.

Als nun Jesus bei Bethphage, einem kleinen Flecken, etwa auf der Mitte des Weges, angekommen war, schickte er zwei seiner Jünger nach Jerusalem, auf daß sie ihm eine Eselin und deren Füllen herbeibrächten, die dort irgendwo angebunden und zum Dienste der Armen bestimmt waren. Als dies geschehen war, setzte sich der Herr Jesus auf die Eselin, bald darauf aber bestieg er demütig das Füllen, auf welches die Jünger ihre Kleider gelegt hatten. So also ritt der Herr der Welt dahin. Und wiewohl es nur zu gerecht war, ihn zu ehren, so bediente er sich doch damals, wo er äußere Ehrenbezeugungen entgegennehmen wollte, eines solchen Reittieres und solchen Reitschmuckes. Betrachte ihn und erwäge, wie er selbst inmitten der Ehren, die man ihm erweist, den Prunk der Welt verachtet. In der That waren diese Tiere nach der Weltmode weder mit vergoldeten Zäumen und Satteln, noch mit seidner Garnitur, sondern mit einigen armseligen Tüchern und einem Paar Stricklein versehen: und doch war er der König der Könige und der Herr der Herren. Sobald die Volksscharen seine Herankunft erfuhren, strömten sie ihm entgegen und empfingen ihn wie einen König unter Lobgesängen und mit Frohlocken und bedeckten den Weg mit ihren Kleidern und Baumzweigen.

Unter diese Freude mischte Jesus seine Thränen. Denn als er Jerusalem erblickte, weinte er über die Stadt und sprach: „O, daß du es erkänntest zc.“

Du sollst hier wissen, daß der Herr Jesus nach der Schrift dreimal weinte: das erstemal beim Tode des Lazarus über das menschliche Elend; das zweitemal hier, wo er die Unwissenheit und Verblendung der Menschen beweinte, da sie ja die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannten. Das drittemal weinte er in seiner Passion über die Bosheit und die Sünden der Menschen, weil er erkannte, daß sein Leiden zwar für alle hinreichte, aber nicht alle Nutzen daraus ziehen würden, daß es nämlich unnütz sein werde für die Verworfenen, die Verhärteten und Unbußfertigen. Von diesem letzteren Weinen redet der Apostel im Briefe an die Hebräer, wo er bezüglich des Leidens sagt: ¹⁾ „Er hat sein

¹⁾ Hebr. V.

Gebet mit starkem Geschrei und mit Thränen verrichtet und ist wegen seiner Ehrerbietigkeit erhört worden“. Dieses dreimaligen Weinens erwähnt die heilige Schrift. Die Kirche aber hält dafür, daß er auch noch als kleines Kind geweint habe, weshalb sie singt: „Es weint das Kindlein in der Krippe engem Raum“. Das that der Herr deshalb, damit das Geheimnis der Menschwerdung dem Teufel verborgen blieb.

Betrachte also Jesus, wie er weint; denn du sollst mit ihm weinen. Er weint heftig und reichlich; denn nicht zum Scheine, sondern in wahrer Aufrichtigkeit betrübte ihn die Unbußfertigkeit der Juden. In der Bitterkeit seines Herzens beweinte er ihren ewigen Untergang. Und er sagte ihnen auch ihr zeitliches Mißgeschick voraus. Betrachte auch die Jünger, wie sie als seine treuen Anhänger zu seiner Seite in tiefster Ehrfurcht einerschreiten. Das sind seine Vasallen und Minister, seine Edelknappen und Hoffkavaliere. Betrachte auch seine Mutter mit Magdalena und den andern Frauen, wie sie bedächtig hinter ihm gehen. Und glaube ja nicht, daß, da der Herr Thränen vergoß, seine Mutter und die übrigen die ihrigen hätten zurückhalten können.

Der Herr zog also in die Stadt ein, triumphierend und geehrt durch das Zusammenströmen der Volksmenge, und die ganze Stadt geriet in Bewegung. Er langte im Tempel an und vertrieb daraus die Käufer und Verkäufer: ¹⁾ es war dies das zweitemal, daß er sie vertrieb. Und der Herr blieb im Tempel vor aller Augen, er predigte dem Volke und beantwortete die Einwürfe der Ältesten und der Pharisäer beinahe bis zur Abendstunde. Und wiewohl die Volksmenge ihn so sehr geehrt hatte, so fand sich doch keiner, der ihn eingeladen hätte, eine Erfrischung zu nehmen. Den ganzen Tag blieben er und die Seinigen nüchtern, und er kehrte am Abende mit ihnen nach Bethanien zurück. Betrachte ihn jetzt, wie er so demütig mit seiner kleinen Geleitschaft dahervandelt, er, der am Morgen unter so großen Ehrenbezeugungen in die Stadt eingezogen war. Du kannst hieraus entnehmen, wie wenig man sich um die Ehren der Welt, die ein so schnelles Ende nehmen, kümmern soll. Erwägen kannst du

¹⁾ Mark. XI

auch, wie erfreut Magdalena und die andern waren, als sie ihn durch das Volk so geehrt sahen, noch mehr aber, als sie unverlezt nach Bethanien zurückkehrten.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Wie der Herr Jesus seiner Mutter seinen Tod verkündigte.

Hier kann man eine gar schöne Betrachtung über einen Vorgang einflechten, dessen die heilige Schrift keine Erwähnung thut. Am Mittwoch speiste der Herr mit seinen Jüngern im Hause der Maria und Martha zu Abend. Während nun seine Mutter mit den Frauen in einem andern Teile des Hauses das Abendmahl einnahmen, sprach Magdalena, die den Herrn bediente, zu ihm: „Meister, sei eingedenk, daß du Ostern mit uns hältst; ich bitte dich, schlage mir diese Vergünstigung nicht ab“. Als aber der Herr darauf nicht einging und erklärte, er werde zu Jerusalem Ostern halten, da zog sie sich seufzend und in Thränen zerfließend zurück, begab sich zu Unserer Lieben Frau und beschwor sie, sie möge ihn für das Osterfest zurückhalten. Nach beendigtem Mahle begiebt sich der Herr zu seiner Mutter, setzt sich abseits zu ihr, unterhält sich mit ihr und läßt sie im ungestörten Genusse seiner Gegenwart, die ihr bald entzogen werden sollte. Betrachte sie also, wie sie beide da sitzen; siehe, wie Unsere Liebe Frau ihn mit Ehrfurcht behandelt, wie liebevoll sie bei ihm verweilt, und wie ehrerbietig der Herr sich gegen sie benimmt. Während sie sich nun unterhielten, kommt Magdalena zu ihnen, setzt sich zu ihren Füßen und sagt: „Liebe Frau! ich hatte den Meister eingeladen, er möge hier das Osterlamm essen, er will aber, wie es scheint, die Ostern zu Jerusalem halten, und alsdann wird er in die Hände seiner Feinde fallen; ich bitte dich, laß ihn nicht hingehen“. Seine Mutter sprach nun zu ihm: „Mein Sohn, ich bitte dich, dem sei nicht also, laß uns hier Ostern halten. Du weißt es in der That, daß dir Fallstricke gelegt sind, um dich zu fangen.“ Darauf der Herr: „Meine innigstgeliebte Mutter! es ist der Wille meines Vaters, daß ich zu Jerusalem Ostern halte, denn die Zeit der Erlösung ist gekommen. Bald wird

alles in Erfüllung gehen, was von mir geschrieben ist, und sie werden mit mir thun nach ihrem Willen." Sie nun vernahmen diese Worte mit einem gar tiefen Schmerze, denn sie begriffen es wohl, daß er von seinem Tode redete. Und seine Mutter, die kaum imstande war, vernehmbare Worte zu sprechen, sagte: „Mein Sohn, ich bin von dem, was du erklärst, ganz außer Fassung gebracht, und wie ohnmächtig geworden. Möge dein Vater Fürsorge treffen; denn ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich will mich seinem Willen nicht widersetzen, aber wenn's ihm wohlgefällig ist, so bitte ihn, er möge den Zeitpunkt verschieben, sodaß wir hier mit allen unsern Freunden Ostern feiern. Gefällt's ihm, so kann er auf eine andere Weise die Erlösung bewerkstelligen, ohne dich dem Tode zu überlassen, da ihm alles möglich ist.“

Ach, hättest du gesehen, wie Unsere Liebe Frau, während sie so sprach, in Thränen zerfloß, jedoch in aller Demut und Bescheidenheit, und wie Magdalena, außer sich vor Schmerz, seufzte und schluchzte, so hättest auch du ganz gewiß der Thränen dich nicht enthalten können.

Erwäge, in welcher Seelenverfassung sie sich unter solchen Umständen befinden mußten. Und der Herr tröstet seine Mutter freundlich mit den Worten: „Weine nicht, du weißt es, daß ich dem Befehle meines Vaters nachkommen muß, doch habe Vertrauen und sei versichert, daß ich bald zu euch zurückkehren und am dritten Tage unverfehrt wieder auferstehen werde. Ich muß nach dem Willen meines Vaters das Osterfest auf dem Berge Sion feiern.“ Darauf sprach Magdalena: „Weil wir ihn denn hier nicht zurückhalten können, so wollen auch wir nach Jerusalem in unser Haus uns begeben: ich glaube aber, daß es nie so traurige Ostern gesehen hat“. Der Herr gab es zu, daß sie in diesem Hause Ostern hielten.

Sechzigstes Kapitel.

Von dem letzten Abendmahle des Herrn. — Vom Tische und der Weise, zu Tische zu sitzen. — Von den fünf Tugenden, mit welchen Christus uns beim letzten Abendmahle ein Beispiel gab. — Fünf Punkte, gezogen aus der Rede des Herrn.

Als die Zeit der erhabenen Erbarmungen des Herrn nahe bevorstand und beinahe gekommen war, die Zeit, in welcher er beschlossen hatte, sein Volk zu retten und es nicht mit vergänglichem Gold und Silber, sondern mit seinem kostbaren Blute zu erkaufen: da wollte er mit seinen Jüngern, bevor er durch den Tod von ihnen schied, ein denkwürdiges Abendmahl halten. Es sollte dasselbe ihnen zum Denkmale und unverbrüchlichen Andenken an ihn dienen. Auch wollte er während desselben die Geheimnisse erfüllen, die noch zu erfüllen waren. Herrlich war daher dieses Abendmahl, und die Dinge, die da vom Herrn gewirkt wurden, waren es in gleicher Weise. Sei geistigerweise, und zwar mit frommer Aufmerksamkeit zugegen, um alles, was geschieht, zu betrachten, weil, wenn du das geziemend und sorgfältig zu thun verstehst, unser mitleidiger Herr es nicht zulassen wird, daß du nüchtern hinweggehst. Beim letzten Abendmahle des Herrn verdienen namentlich vier Dinge eine besondere Beachtung und bieten sich dieselben ungezwungen unserer Betrachtung dar: erstens das materielle Mahl selbst; zweitens die Fußwaschung der Jünger seitens des Herrn; drittens die Einsetzung des Sacramentes seines allerheiligsten Leibes; viertens die wundervolle Rede des Herrn nach dem Abendmahle.

Gehen wir diese Dinge der Reihe nach durch. Erwäge an erster Stelle, wie Petrus und Johannes nach dem Befehle des Herrn Jesus sich zu einem seiner Freunde, der auf dem Berge Sion wohnte, begaben, woselbst sich ein großer, mit Wandteppichen versehener Speisesaal befand, um dort das Ostermahl zu bereiten. Am Donnerstag, gegen Abend, betraten der Herr und seine Jünger die Stadt und verfügten sich nach dem bezeichneten Orte. Betrachte Jesus, wie er in irgend einem Gemache jenes Hauses sich befindet

und mit den Aposteln über Dinge, die das Seelenheil betreffen, sich unterhält, während unterdes das Ostermahl von einigen der zwölf Jünger im Speisesaale bereitet wurde. Man liest in der That in der Legende des hl. Martialis, derselbe sei an dem Abende, wo der Herr Jesus seinen Aposteln die Füße wusch, mit einigen aus den zwölf Jüngern dort anwesend gewesen, um dem Herrn zu Diensten zu sein. Als nun im Speisesaale alles bereitet war, da erschien Johannes, des Herrn geliebtester Jünger, welcher eifrig auf und ab ging, um alles anzuordnen, vor dem Herrn und sprach zu ihm: „Herr, du kannst jetzt, wenn es dir genehm ist, das Abendmahl halten, denn alles ist zugerichtet“. Betrachte aufmerksam und eifrig alles, was gesagt wird und was geschieht, denn es ist überaus rührend. Wir dürfen auch hier nicht, wie anderswo, den Bericht über die Handlungen des Herrn abkürzen, im Gegenteile müssen wir auf die einzelnen Umstände näher eingehen. Hier in der That offenbaren die Betrachtungen über den Erlöser und die überschwengliche Liebe, von welcher er beim letzten Abendmahle so herrliche Beweise gab, ihre ganze Kraft und Wirksamkeit.

Der Herr Jesus erhebt sich also, und seine Jünger mit ihm. Johannes befindet sich ihm zur Seite und trennt sich nicht mehr von ihm. Keiner in der That schloß sich so traulich und vertraut Jesus an. Und als er gefangen genommen wurde, ging er mit ihm in den Vorhof des Hohenpriesters und er verließ ihn nicht, weder bei seiner Kreuzigung, noch bei seinem Tode, noch selbst nach seinem Tode, bis er in das Grab gelegt war. Beim letzten Abendmahle aber saß er in unmittelbarer Nähe des Herrn, wiewohl er der jüngste von allen war. Alle treten in den Speisesaal ein, waschen ihre Hände, stellen sich um den Tisch herum und sprechen andächtig den Segen. Betrachte alle diese Umstände. Wisse, daß der Tisch etwas über den Boden erhöht war, wie man dafür hält, quadratförmig und aus verschiedenen Brettern zusammengesetzt. Ich habe ihn zu Rom in der Kirche zum Lateran gesehen und ihn selbst gemessen. Er ist an jeder Seite zwei Ellenbogen und drei Finger oder etwas darüber breit, sodaß, wie man annimmt, drei Jünger, wenn auch etwas enge zusammen, zu jeder Seite saßen; der Herr Jesus aber saß demütig an irgend einer Ecke. Auf diese

Weise konnten alle aus einer und derselben Schüssel essen. Darum konnten auch die Jünger nicht wissen, wen er meinte, als er sprach: „Derjenige, welcher mit mir in die Schüssel langt, wird mich verraten“; denn alle langten mit ihm in die Schüssel. Nach beendigtem Segen setzten sich alle um den Tisch herum, angefangen von der rechten Seite des Herrn. Johannes saß neben unserm Herrn Jesus Christus. Nunmehr trägt man das Osterlamm auf. Du kannst sie dir auf zweierlei Weise vorstellen, entweder, daß sie dasselbe in sitzender Stellung, wie ich es dir gesagt habe, oder aufrecht stehend, den Stab in der Hand, mit wildem Lattich zu sich nehmen und so beobachten, was im Gesetze des Herrn vorgeschrieben ist, vorausgesetzt unterdes, daß du sie dir vorstellst, wie sie darauf sich niedersetzen, um etwas anderes zu essen, wie du das aus verschiedenen Textstellen ersehen kannst. Johannes hätte in der That an der Brust des Herrn nicht ruhen können, wenn er nicht zu Tische gegessen hätte.

Nachdem also das geröstete Osterlamm aufgetragen war, nahm es der Herr, das unbefleckte, das wahre Lamm. Und mitten unter ihnen stehend, wie einer, der dient, zerlegte er es in Stücke. Er bot es den Jüngern freundlich an und ermunterte sie, zu essen. Sie aßen, aber sie konnten nicht fröhlich sein, denn sie zitterten vor Furcht, ihrem Meister möchte etwas zustoßen. Während sie nun aßen, sprach er sich offener aus und sagte ihnen u. a.¹⁾: „Mit Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide. Und einer aus euch wird mich verraten.“ Dieses Wort drang ihnen gleich einem scharfen Schwerte ins Herz; sie hörten auf zu essen, sahen einander an und sprachen: „Bin ich es, Herr?“ Betrachte sie aufmerksam und habe Mitleid mit dem Herrn Jesus und mit ihnen, denn sie sind schmerzlich ergriffen. Der Verräter aber fuhr, damit man nicht meinen sollte, diese Worte gingen ihn an, zu essen fort.

Johannes nun wandte sich auf Verlangen des Petrus an den Herrn und fragte ihn: „Herr, wer ist's, der dich verraten wird?“²⁾ Und der Herr Jesus offenbarte es ihm, weil er ihn aufs zärtlichste liebte. Johannes aber, entsetzt und tief im Herzen verwundet, neigte sich gegen Jesus hin und lehnte sich an seine Brust. Dem Petrus aber sagte der

1) Luk. XXII. 2) Joh. XIII.

Herr nichts davon, weil dieser nach dem Ausdrücke des heil. Augustinus, hätte er es gewußt, den Verräter mit seinen Zähnen zerrissen haben würde. Petrus stellt euch die eines thätigen Lebens Beflissenen vor, während durch Johannes die Beschaulichen versinnbildet werden, wie es derselbe hl. Augustinus¹⁾ in der Homilie bemerkt, die am Feste des hl. Johannes gelesen wird. Du kannst hieraus ersehen, daß der Beschauliche es nicht liebt, sich in äußere Handlungen einzumischen, und daß er selbst die dem Herrn zugefügten Beleidigungen nicht zu ahnden sucht, er seufzt jedoch innerlich und wendet sich im Gebete zu Gott, er verkehrt inniger mit ihm, überläßt sich ihm ganz in der Beschauung und übergiebt alles seinem Willen. Zuweilen jedoch geht der Beschauliche, befeelt vom Eifer für Gott und die Seelen, aus sich heraus. Du siehst auch hier, daß Johannes dem Petrus nicht offenbarte, was er wußte, wiewohl er nur auf dessen Drängen hin den Herrn gefragt hatte. Daraus kannst du schließen, daß der Beschauliche das Geheimnis seines Herrn nicht offenbaren darf. Man liest vom hl. Franciscus, daß er die ihm zu teil gewordenen innern Offenbarungen nicht bekannt machte, es sei denn, daß der Eifer für das Heil seiner Brüder ihn dazu trieb, oder daß er infolge der Offenbarung selbst sich dazu bewogen fühlte.

Betrachte nunmehr die Milde des Herrn, wie er seinen geliebten Jünger so gütig an seiner Brust ruhen läßt. O wie zärtlich liebten sie einander! Betrachte dann die übrigen Jünger, wie sie auf das Wort des Herrn in so tiefe Betrübniß gerieten, nicht mehr aßen, sich einander ansahen und nicht wußten, was sie denken sollten. Soviel über den ersten Punkt.

Was den zweiten Punkt betrifft, so verdopple da deine Aufmerksamkeit. Während sie so voller Angst waren, erhebt sich der Herr Jesus vom Tische. Alle erheben sich mit ihm, ungewiß darüber, wo er hingehen wollte. Er aber steigt mit ihnen an einen untern Ort in demselben Hause herab, wie ein solcher sich dort nach dem Berichte derer befindet, die ihn gesehen haben. Dort heißt er sie alle sich niederzusetzen. Er befiehlt sodann, daß man ihm Wasser bringe, legt seine Oberkleider ab, umgürtet sich mit einem leinenen Tuche,

¹⁾ Tract. 24. in Joan.

gießt Wasser in ein steinernes Becken und schießt sich dazu an, ihnen die Füße zu waschen. Petrus weigert sich und will, vor Staunen außer sich, sich nicht zu etwas herbeilassen, was ihm für den Herrn ungeziemend erschien. Als er jedoch die Drohung Christi vernommen, änderte er seine Ansicht. Betrachte und bewundere alles, was sich hier zuträgt. Der Herr aller Majestät verneigt, und der Lehrer der Demut beugt sich zu den Füßen eines Sünders; sie alle sitzen da, und Jesus befindet sich zu ihren Füßen. Er wäscht mit eigenen Händen allen die Füße, trocknet sie ab und küßt sie. Und er leistet — was seine Demut noch erhöht — auch dem Verräter diesen Dienst. O verdorbenes Herz, härter, als der härteste Stein, wenn du durch eine so tiefe Demut nicht erweicht wirst, wenn du keine Ehrfurcht vor dem Herrn aller Majestät hast, wenn du noch auf den Untergang dieses deines Meisters sinnest, der so voller Unschuld und voller Güte für dich ist, dann wehe dir! Gebären wirst du, was du empfangen hast; nicht er, nein, du wirst zu Grunde gehen. Wie bewunderungswürdig ist also die Tiefe dieser Demut und dieser Güte des Herrn!

Nachdem der Herr diese geheimnisvolle Handlung vollzogen, begiebt er sich wieder an den Ort zurück, wo das Abendmahl gehalten wurde. Er setzt sich von neuem nieder und ladet sie ein, desgleichen zu thun. Bemerken wir hier, daß der Herr an dem Abende uns das Beispiel von fünf erhabenen Tugenden gegeben hat: der Demut nämlich durch die Fußwaschung; der Liebe durch die Einsetzung des Sacramentes seines Leibes und Blutes und durch die nach dem Abendmahle gehaltene Rede, die voller Ermahnungen zur Liebe ist; der Geduld in Ertragung der Gegenwart des Verräters und aller Beschimpfungen, die ihm widerfuhren, als er gefangen genommen und wie ein Räuber fortgeschleppt wurde; des Gehorsams durch das Hingehen in den Tod, weil es so der Wille seines Vaters war; des Gebetes, da er im Garten dreimal betete. Bemühen wir uns also, ihm in diesen verschiedenen Tugenden nachzuahmen. Soviel über den zweiten Punkt.

Was den dritten Punkt betrifft, so erstaune gar sehr über die unaussprechliche Barmherzigkeit und die unermessliche Liebe, mit welcher Jesus sich selbst uns hingegeben und sich

uns zur Speise hinterlassen hat. Als er nämlich seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, setzte er sich von neuem zu Tische, des Willens, den Vorschriften und Opfern des alten Gesetzes ein Ende zu machen und ein neues Testament einzusetzen. Sich selbst bringt er zum neuen Opfer dar, nimmt Brot, erhebt die Augen gen Himmel zu seinem Vater, vollzieht das hochheilige Sakrament seines Leibes und reicht es seinen Jüngern mit den Worten: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Desgleichen nimmt er auch den Kelch mit den Worten: „Das ist mein Blut, das für euch vergossen werden wird“. O, betrachte ihn genau, siehe, wie aufmerksam, wie getreu und andächtig er das alles thut, und wie er mit seinen eigenen Händen seiner geliebten und gebenedeiten Familie die Kommunion spendet. Zuletzt fügt er, damit sie seiner Liebe eingedenk blieben, hinzu: „Thut dies zu meinem Andenken“. Siehe nun das Andenken des Herrn, welches die dankbare Seele, wenn sie ihn empfängt, sei es nun durch den wirklichen Genuß oder durch die Betrachtung entflammen, wie trunken machen und durch die Gewalt der hingebenden Liebe gänzlich umwandeln sollte. Der Herr konnte in der That uns nichts Größeres, Kostbareres, Süßeres und Nützlicheres, als sich selbst hinterlassen. Denn derjenige, den wir im Sakramente empfangen, ist derselbe, welcher auf wunderbare Weise von der Jungfrau Fleisch angenommen hat und von ihr geboren wurde, welcher den Tod für uns erlitten hat, von den Toten auferstand, glorreich gen Himmel auffuhr und nun sitzt, zur Rechten Gottes. Es ist derselbe, der Himmel und Erde und alle Dinge erschaffen hat und sie lenkt und regiert. Es ist derjenige, von dem unser Heil abhängt, in dessen Macht es liegt, uns die Glorie des Paradieses zu geben oder sie uns zu verweigern. Er ist's, der in der kleinen Hostie sich aufopfert und dir gezeigt wird. Es ist der Herr Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Hiermit beendige ich den dritten Punkt.

Bezüglich des vierten Punktes, welcher das ganze Werk krönt, merke dir die übrigen Zeugnisse von der Liebe des Herrn. Es hält Jesus an seine Jünger eine herrliche Rede, die voller Lieblichkeit und ganz vom Feuer der Liebe durchglüht ist. Nachdem die Jünger und nach der Ansicht des

hl. Augustinus¹⁾ auch der abscheuliche Judas kommuniziert hatten, (nach anderen war er bei der Kommunion nicht zugegen) sagte der Herr zu Judas: „Was du thun willst, das thue bald“. Da ging der Unselige hinaus, begab sich zu den Hohenpriestern, welchen er Mittwochs vorher den Herrn um dreißig Silberlinge verkauft hatte, und begehrte von ihnen eine Kriegsschar, um ihn gefangen zu nehmen. Währenddessen hielt der Herr den Jüngern die erwähnte Rede. Aus dem bewunderungswürdigen, heilsamen und ehrwürdigen Inhalte derselben hebe ich fünf Hauptpunkte zur Betrachtung aus. Erwäge erstens, wie er sie wegen seines Hinganges tröstete. Er sprach zu ihnen: „Nur eine kurze Zeit noch bin ich bei euch, aber ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen. Ich gehe und komme wieder zu euch; ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen.“ Diese und ähnliche Worte richtete er an sie; ich habe sie abgekürzt. Sie durchdrangen tief ihre Herzen und erfüllten sie mit Behmut; denn unerträglich war ihnen der Gedanke an seinen Hingang. Erwäge zweitens, wie innig und nachdrucksvoll er sie über die Liebe unterwies, indem er zu verschiedenen Malen ihnen sagte: „Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet. Und daraus werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr euch untereinander liebet.“ Und noch andere ähnliche Worte richtete er an sie, wie du das ausführlich in der heiligen Schrift finden kannst. Bemerke drittens, wie er ihnen die Beobachtung seiner Gebote mit den Worten einprägt: „Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote, und wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben.“²⁾ Du siehst viertens, wie er sie zur starkmütigen Ertragung der Trübsale ermuntert, die er ihnen mit den Worten ankündet:³⁾ „In der Welt werdet ihr Bedrängnis haben; doch seid getrost, ich habe die Welt überwunden“. — „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich zuerst gehaßt hat. Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet traurig sein; eure Traurigkeit wird aber in Freude verwandelt werden.“ Erwäge endlich fünftens, wie der Herr Jesus zum Himmel emporblickt, sich an seinen Vater wendet und also betet:⁴⁾ „Mein Vater, erhalte sie, die du mir gegeben hast.

1) Enarrt. in Ps. 40. 2) Joh. XIII. 3) Ibid. XVI. 4) Ib. XVII.

Als ich bei ihnen war, behütete ich sie. Nun aber komme ich zu dir. Heiliger Vater! für sie bitte ich, nicht für die Welt bitte ich. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für alle diejenigen, welche durch sie an mich glauben werden. Mein Vater! ich will, daß wo ich bin, auch diejenigen seien, welche du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen." Und so sprach er noch mehrere solche herzdurchdringende Worte. Gewiß muß man sich darüber verwundern, daß die Jünger, welche den Herrn so innig liebten, dieselben ertragen konnten. Wenn du nun alles, was in dieser Rede enthalten ist, aufmerksam betrachtest, deine Seele damit nährst und bei der dir daraus entspringenden Süßigkeit verweilst: dann wirst du sicherlich angesichts einer so übergroßen Milde, Güte, Fürsorge, Nachsicht, Liebe und in der Erinnerung an alles übrige, was der Herr an dem Abende gethan hat, in Liebe zu ihm entflammt werden.

Betrachte ihn also, während er redet. Erwäge, mit welcher Kraft, Innigkeit und Anmut er sich ausdrückt, wie tief er seine Ermahnungen den Herzen seiner Jünger einprägt, und wie sehr diese sich an dem Liebreize seines Antlitzes und seiner Worte weiden. Betrachte auch die Jünger, welche trostlos, in Traurigkeit und Schmerz versenkt, weinend und seufzend ihn umgeben, wie Jesus, die Wahrheit selbst, das mit den Worten bezeugt: „Weil ich dieses zu euch gesprochen habe, hat Traurigkeit euer Herz erfüllt“. ¹⁾ Betrachte insbesondere den hl. Johannes, wie er sich vertrauter an Jesus anschließt; siehe, mit welcher Liebe und Aufmerksamkeit er seinen geliebten Meister anschaut und in zärtlicher Besorgtheit alle seine Worte entgegennimmt. Ist er es doch, der uns einen so getreuen Bericht hierüber hinterließ.

Zuletzt sagt der Herr u. a.: „Stehet auf, laffet uns gehen!“ ²⁾ Welch ein Schrecken befiel sie da! sie wußten nicht, wohin, noch weshalb sie gehen sollten, und sie zitterten bei dem Gedanken, von ihm getrennt zu werden. Der Herr unterhielt sich noch mit ihnen auf dem Wege, bis er zuletzt zu reden aufhörte. Betrachte hier die Jünger, wie sie hinter ihm und um ihn herumgehen, und wie ein jeder, soweit es angeht, sich ihm nähert, wie dann alle truppweise fort-

1) Joh. XVI. 2) Mark. XIV.

schreiten, den Küchlein ähnlich, welche der Henne folgen, und wie sie, bald dieser, bald jener, sich an ihn drängen, je nach dem Verlangen, das einen jeden beseelt, sich ihm zu nähern und seine Worte zu vernehmen. Und Jesus ertrug das alles gerne von ihnen. Zuletzt, da alle Geheimnisse erfüllt waren, geht Jesus mit ihnen in den Garten jenseits des Baches Cedron, und dort erwartet er den Verräter und die bewaffnete Schar.

Sechster Teil.

Betrachtungen für den Freitag.

Einundsechzigstes Kapitel.

Betrachtung über das Leiden des Herrn im allgemeinen.

Wir stehen nun im Begriffe, über das Leiden unsers Herrn Jesus Christus zu handeln. Wer immer verlangt, sich im Leiden und im Kreuze des Herrn zu rühmen, muß in unermüdeter Betrachtung seines Herzens dabei verweilen. Würden die Geheimnisse und die näheren Umstände der Passion mit aller Aufmerksamkeit betrachtet werden, dann würde der Geist der Betrachtenden vollständig erneuert werden. Man durchgehe das Leiden des Gottmenschen mit der ganzen Kraft seiner Seele und der ganzen Innigkeit seiner Gefühle, und es wird einem eine neue Gedankenwelt aufgehen, man wird eine neue Liebe, neue Tröstungen empfinden und infolgedessen zu einem neuen Stande erhoben werden, welcher ein Vorzeichen der Glorie und eine Anwartschaft auf dieselbe ist. Will man nun zu diesem Stande gelangen, dann bin ich bei all meiner Unwissenheit und Armseligkeit der Ansicht, daß man mit der ganzen Schärfe des Geistes und wie mit Späherblick, mit Hintanzetzung aller äußern Sorgen nach demselben hinstreben müsse. Ich meine, man müsse sich alle und jedwede Umstände, welche das Kreuz, das Leiden und